

Villa Falkenhorst, Thüringen, Sonntag, 2. Dezember 2018

Vernissage Alois Galehr „Refugium Karton“

Die Geschichten, deretwegen wir gekommen sind, die Alois Galehr mit Stanley-scharf-gemessertem Karton erzählt, sind die, die wir an diesem Sonntagnachmittag hören und sehen wollen. Getrommelt. Nach meinem kurzen fünfeinhalb-minütigen Pasticcio cartonale getanzt und bewegt. Im Küchenkasten „Anna-ge-blockt“. Spiralig als fünf-Ellen-hoch-gedrehter Turm. Cavallinesk an den Bogen des Korridors. Befriest. Ebnerisch und gedouglasst Together Again im Walgau. Die Kartöner, multi colori und paradiesisch beschriftet, passabel fotogen, wie unser Leben zumindest ein Stück weit hätte sein sollen. Sie sind easy to handle, weil ihnen alles inhaltlich Schwere entnommen ist. Und so kommen sie federleicht daher, genauso, wie wir uns Glück vorstellen, wenn wir an wilden Felsen vorbei wandern, im Licht des Rätikon schweben und jetzt bei leichtem Regen Wolken küssen.

Unsere Blicke zieht es hinein in diese bizarren Formationen vis-a-vis der wunderbaren Villa. In eine Welt, die schon besetzt ist, längst bevor wir da sind. Das weiß man aus der Geschichte über diesen Spielplatz Europas. Man weiß es aus den Geschichten. Den wahren und erfundenen. Aus Erinnerungen. Sommerfrische im Nenzinger Himmel. Mit dem Gschpusi auf der Schesaplana. Von gedoderten Schulausflügen ins Gauertal. Maisäß-Wochenenden mit Jean-Paul. Das weiß man von den hemdsärmeligen Typen, die meinten, der Rätikon habe immer schon ihnen gehört. Man weiß es aus Natter'schen Ibele Romanen. Und mit Norman und Sholto Douglass weiß man, im Rätikon betritt man das Reich der wilden Felsen. Mit der Macht der inneren Bilder.

Lorfy Mojoso, Rina cita, Ortofrutticola del Trigno, Chata, Honey Pomelo, Cavallino, Bandera, Layma, Baffino, Casur, Hoyamar, Les Jumelles, Bucanville, Aranade, Xenia, Moyca, Montalbo, Torero, Baffino, Opec campisi, Capespan, Pinguino, Daria, Selmex, Pominter, Joylife, Summerkiwi, Pink Lady, Albani, Evelina, Gobbi Dino ... lauter

Beschriftungen an den Kartonschachteln, wie sie sich draußen im Korridor über den Bogen spannen. Das vokalisches finale O Ein Selbstlauter mit einem einzigen Auftun des Mundes ... Zimtener Zauber und Lustschrei. Kunstsprache für Träume.

Dennoch: Es ist nicht James Joyces Bellsybabble, wie er es in seinem Brief an Stephen benützt - für die Kindergeschichte „Die Katze und der Teufel“, eine Geschichte, wie die Bürger von Beaugency zu einer Brücke gekommen sind ... bereits im August 1936 schickte Joyce Stephen eine kleine Katze, die mit Süßigkeiten gefüllt war, eine Art Trojanische Katze, um die Erwachsenen auszutricksen. Ein paar Wochen später schrieb er ihm einen Brief aus Copenhagen, der damit beginnt, „ich kann Dir keine Katze aus Copenhagen schicken, weil es hier keine Katzen gibt“. Dieser Brief enthüllt jenes erzieherische Meisterstück auf eine ganz spielerische Art und Weise, über das ich noch in keinem noch so salomonisch-klugen Buch über Pädagogik oder Verziehung gelesen habe. Joyces Copenhagen hat eine anti-autoritäre Qualität, die den Spleen jeder Kindergeschichte transzendiert. In Copenhagen gebe es keine Katzen, dafür jedoch viele Fische und Fahrräder, aber, wie gesagt, keine Katzen. Und, es gibt auch keine Polizisten, die nämlich sitzen den ganzen lieben langen Tag zu Hause in ihren Betten, rauchen dicke Zigarren und trinken Buttermilch ...

Das ist die Semantik des Paradieses. Aus dem, laut manchen Erzählungen, Adam und Eva vertrieben wurden. Tintoretto hat diese Fruchtreichung gemalt. „Der Sündenfall“, das Jacopo Robusti schon zu Lebzeiten Ruhm brachte, gilt, besonders wegen der differenzierten Hautschattierungen, als eine der besten Aktdarstellungen der venezianischen Malerei; es hängt derzeit in der Galleria Accademia in Venedig, wo dem Meister der Renaissance-Malerei zum 500. Geburtstag ein Fest der Superlative angerichtet wird. Der Gefeierte ist einer der drei künstlerischen Titanen der Serenissima. Wie kein anderer Maler vor ihm holte Tintoretto die Gewalten des Himmels in die Malerei, sei es Licht, Himmel oder Blitze. Im „Sündenfall“ malt Tintoretto, der Sohn eines Färbers – Tintoretto heißt „Färberlein“ – die erotischen Farben der Verführung.

In ebensolchen und ähnlichen Farben, damals allerdings aus Pflverchen angerührt, sind auch die Kartone, die unser Künstler, Alois Galehr, als in den Farben der Wolllust in der Architektur seiner Kunst einsetzt. Doch diese Farben in ihrer syntaktischen Lexik sagen nicht „Ich-liebe-dich“. Sie sagen „Ich-begehre-dich“. Sie sind auf eine wunderbare Art sinnlich und unsexistisch, sie kreisen um all die begehrenswerten Früchte, die direkt aus den Paradiesen zu uns hierher, an die nördrändigen Ausläufer der alpinalen Lebenswelt gelangen. Apples and Pommegranades. Dort wie hier träumen Adam und Eva, oder nennen wir sie Lilith, damit wir sie uns auch oben sitzend vorstellen mögen, Adam und Lilith träumen den Traum, der vor ihnen liegt. Und wir, als die Augenzeugen, wir könnten noch heute damit anfangen, uns in diesen Traum mit einzuträumen und Blicke ins Paradies werfen. Nach Cavallino, zum Beispiel. Östlich von Venedig, vor-bei an den Gardini della Biennale und dem Lido di Venezia an der Punta Sabbioni beginnt Cavallino, eigentlich Cavallino-Treporti. Dort werden die Traumfrüchte angebaut, geerntet und in diese Kartöner gepackt, die bei Alois Galehr hier als Kunst, fruchtgetränkt und saftig, wieder verwertet sind. Sie werden gleich mehr von diesem Meer paradiesischer Sehnsüchte verstehen, wenn ich Ihnen sage, was nach Cavallino kommt: Lido di Jesolo, Eraclea Mare, Duna Verde, Caorle, Bibione ... Sommer-Sonne-Sinnesfreuden. Hören Sie auf Ihre Para-diese und Sehnsüchte und die des Künstlers, die er mit sichtlicher Freude, mit Lust und auch einer Portion Ironie hier vor uns ausbreitet ... Albani, Evelina, Gobbi Dino ... Die Kartone, Alois Galehrs Kartone, sie spielen mit dem Leben. Was denn sonst ist Kunst? Alois, wir gratulieren Dir zu dieser sensationellen Ausstellung. Ihnen danken wir für Ihren Besuch und wünschen noch einen schönen Sonntag bei Pasticcio cartonale in der Villa Falkenhorst hier in Thüringen.

Peter Niedermair